



**E L T E R N K R E I S**  
**I N F O R M A T I O N E N**

---

**MEINUNGEN - BERICHTE - ERFAHRUNGEN - AKTUELLES - ZUM WEITERDENKEN**

---

**SONDERAUSGABE**

**ELTERN-  
SELBSTHILFE -  
AUF DEM WEG  
IN DIE ZUKUNFT**

**- EINE KONZEPTENTWICKLUNG -**



**IMPRESSUM:**

Herausgeber: BUNDESVERBAND DER ELTERNKREISE drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher (BVEK) e.V.  
Ansbacher Straße 11, 10787 Berlin, Telefon (030) 5567020, Telefax (030) 5567021  
E-mail: [bvek@snafu.de](mailto:bvek@snafu.de) – <http://www.bvek.com>

Redaktion: Ingrid Arenz-Greiving, Gasselstiege 23, 48159 Münster  
Telefon (02 51) 6 09 00 99, Telefax (02 51) 6 09 02 31  
E-mail: [info@arenz-greiving.de](mailto:info@arenz-greiving.de)

Konzept und die Beiträge wurden erstellt von den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Zeitung“:  
Kurt Baetz, Silke und Martin Bersiner, Dorit Lehmann, Siegfried Huber, Gisela Teichmann, Roswitha Petrowitz, Ingrid Arenz-Greiving

Auflage: 1500 Exemplare

Satz und Druck: Achenbach-Druck, 59075 Hamm, Römerstraße 36

Bezug: gegen Versandkostenersatzung durch Überweisung oder in Briefmarken beim Herausgeber.

Vervielfältigungen: erlaubt mit Quellenangabe.

Gefördert: vom Bundesministerium für Gesundheit, Berlin

---

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Gliederung</b>	<b>1</b>
<b>1.</b>	<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>2.</b>	<b>Entwicklung in und mit der Elternselbsthilfe – eine persönliche Entwicklungsgeschichte mit der Elternarbeit</b>	<b>4 – 8</b>
<b>3.</b>	<b>BVEK, wohin gehst Du? – eine Reiseerzählung</b>	<b>9 – 15</b>
<b>4.</b>	<b>Elternselbsthilfe im Wandel der Zeit – Konzentration auf die Kompetenzen</b>	<b>16 – 21</b>
<b>5.</b>	<b>EK-Informationen-Sonderausgabe</b>	<b>22 – 23</b>
<b>6.</b>	<b>Adressen</b>	<b>24</b>



## 1. Vorwort

### Elternselbsthilfe im Wandel der Zeit! Elternselbsthilfe noch zeitgemäß?

Liebe Mitglieder, liebe Eltern!

Sie sind Eltern eines drogengefährdeten oder drogenabhängigen Kindes. Sie besuchen den Elternkreis vor Ort. Sie sind aktiv in der Elternkreisarbeit, in der Elternselbsthilfe. Dafür danke ich Ihnen!

Doch seit Jahren krankt die Elternselbsthilfe. Es fehlen neue Eltern in den Elternkreisen. Elternkreise werden aufgelöst, weil die bisherigen Leiterinnen keine Nachfolge finden. Neue Eltern kommen einmal und ... bleiben weg. Das erleben wir seit Jahren und fragen uns: sind wir noch zeitgemäß?

Suchtmittel sind in der Welt. Seit Jahren erleben wir, dass die Gefährdung unserer Kinder durch Drogen und Suchtmittel aller Art nicht geringer geworden ist. Die probierenden und die regelmäßig konsumierenden Kinder werden immer jünger. Die Schäden für Leib und Leben können irreparabel sein. Die Folgen eines Suchtmittelmissbrauchs oder eines süchtigen Gebrauchs sind vielfältig und lang anhaltend in ihren Auswirkungen auf unser Kind und auf die ganze Familie. Hilfe ist notwendig, Selbsthilfe erst recht.

Eltern, die Elternkreise aufsuchen, sind betroffen und häufig auch in Not. In den Elternkreisen lebt die Erfahrung von nahezu 40 Jahren Elternselbsthilfe. In diesen Jahren sind sich Eltern und professionelle Helfer begegnet, haben teilweise zueinander gefunden, teilweise auch nicht. Die Suchthilfe macht Betreuungs- und Behandlungsangebote. Informations- und Erfahrungsaustausch findet mancherorts statt. Die Konsummuster der Kinder haben sich verändert, die Trennung zwischen legalen und illegalen Drogen verschwimmt. Alkohol aber auch nicht stoffgebundene Süchte wie Computer- oder Spielsucht beschäftigen Eltern mehr und mehr.

Was geschieht mit uns Eltern? Was geschieht mit der Familie? Eltern sind belastet mit der Sorge um die Zukunft ihres Kindes. Geschwisterkinder rücken in den Hintergrund. Ehen brechen auseinander. Überlastung und Stress machen krank. Kinder bleiben Kinder, finden nicht in ein eigenständiges Leben hinein. Enkelkinder brauchen Schutz. Der Themen sind so viele ... All dies lebt in den Elternkreisen und trotzdem fehlen „neue Eltern“.

All dies lebt im BVEK und trotzdem fehlen Aktivisten, ist die Verbandsarbeit gefährdet. Elternselbsthilfe ist im Wandel. Der BVEK will seine und die Arbeit der Elternselbsthilfe beleben, will kraftvoll und zeitgemäß die Interessen der Eltern vertreten. Deshalb hat der Vorstand unter der Leitung von Dorit Lehmann die Arbeit an einem neuen Konzept vorangetrieben. Der jetzige Vorstand ist angetreten, dass von Aktiven aus den Elternkreisen erarbeitete neue Konzept umzusetzen, lebbar zu machen.

Das Konzept und die damit verbundenen zum Teil neuen Strukturen wurden auf der Herbsttagung 2006 vorgestellt und werden inzwischen diskutiert. Diese Sonderausgabe der EK Informationen zum neuen Konzept will alle Elternkreise informieren und jedes einzelne Mitglied einladen, aktiv dabei zu sein. Beteiligen Sie sich!

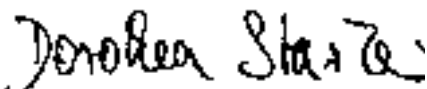
Die neuen Strukturen sind ansatzweise – in Abstimmung mit den Landesvereinigungen - bereits installiert, andere bedürfen der Zustimmung der Mitgliedskreise. Kommen Sie zur Herbsttagung vom 19. bis 21. Oktober 2007 in Tabarz. Erleben Sie die Berichte aus der Arbeit in den Arbeitsgruppen.

Gestalten auch Sie den neuen Rahmen. In diesem Jahr muss gewählt werden. Zur Wahl stehen: das neue Konzept, die dem Wandel der Zeit angepasste Satzung und der gesamte Vorstand.

Der amtierende Vorstand ist überzeugt von der Notwendigkeit der Veränderungen. Wir sind überzeugt von der Wirksamkeit des neuen Konzeptes. Wir wollen will das neue Konzept mit allen beteiligten in die Praxis umsetzen. Dafür stellen wir uns Ihrer Wahl.

Machen Sie mit! Informieren Sie sich! Begeistern Sie sich! Seien Sie dabei!

Sie sind herzlich eingeladen von Ihrer Vorsitzenden



Dorothea Starker

## 2. Entwicklung in und mit der Elternselbsthilfe – eine persönliche Entwicklungsgeschichte mit der Elternkreisarbeit

### Ausgangssituation

- \* Ein Blick in die Vergangenheit

1973 – Gründung des Bundesverbandes



mit 15 Elternkreisen. 1969 erster Elternkreis in Bonn. In den folgenden Jahren bis ca. 1990 Entstehung von immer mehr Elternkreisen in Deutschland sowie von vier Landesverbänden – eine Zahl von über 130 Gruppen verteilte sich über den westlichen Teil von Deutschland.

### Meine Geschichte:



1984: Mein Sohn – 18 Jahre alt – hatte sich verändert. Ich bemerkte es schon eine ganze Weile. Auf Drogen angesprochen, ein „Nein“ von seiner Seite, ein „Nein“ von mir. Ehe ich die Süchtigkeit einsah, verging wiederum eine ganze Zeit. Ich war verzweifelt. Ich fragte mich: „Was habe ich falsch gemacht, war die Scheidung verkehrt, hätte ich besser halbtags arbeiten sollen, ??? hätte, hätte .....

Eine gute Freundin vermittelte mir die Adresse von einem Elternkreis. Hier wurde ich lieb aufgenommen, verstanden, gut und fachlich informiert und fühlte mich nicht mehr allein mit dieser Situation.

- Historischer Hintergrund, der zur Gründung der Elternkreise führte:

Auf der einen Seite politischer Aufruhr bei den jungen Menschen, der oft mit dem Konsum von Drogen, wie Heroin, Kokain, LSD und Haschisch verbunden war. Die ersten Drogenberatungsstellen entstanden für die Drogenabhängigen. Die Eltern wurden nicht berücksichtigt. Schuldzuweisungen an die Familien insbesondere aus dem professionellen Raum. Die verzweifelten Eltern schlossen sich in ihrer Not zu einzelnen Gruppen zusammen. Große Ängste beherrschten sie, da sich ihre Kinder nicht selten in Todesgefahr befanden.

Die Drogenhilfe dringt mit den Jahren allmählich in das öffentliche Bewusstsein. Zuerst eine abstinenzorientierte Richtung, die sich in den 80er Jahren zu einer akzeptierenden Drogenhilfe entwickelt. Die Gefahr von Aids stand im Vordergrund. Substitutionen, Konsumräume, Entkriminalisierung, Legalisierung. Die Eltern erfahren widersprüchliche Informationen, sie sind verunsichert.



Der Bundesverband leistet überregional viel Aufklärungsarbeit, gibt den Eltern eine Orientierungshilfe. Er informiert durch die Herausgabe einer Zeitung, veranstaltet Tagungen und Seminare. Die Eltern haben sowohl in den örtlichen Gruppen als auch in den Landesverbänden und zum Bundesverband ein Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl entwickelt.

Mit der Zeit konnte ich meine Schuldgefühle etwas abbauen, bekam wieder mehr Selbstbewusstsein und war sogar in der Lage, anderen Eltern zu helfen. Ich übernahm die Mitverantwortung für eine Gruppe, besuchte Therapieeinrichtungen, nahm an den Treffen der vom Bundesverband angebotenen Tagungen und Seminaren teil. Hier wurde mir klar, dass es nicht nur in größeren Orten Süchtige gab, sondern diese Probleme bis in die kleinsten Dörfer reichten. Die Eltern dort haben mit der Anonymität zu kämpfen, oft werden belastete Familien gemieden.

Meinem Sohn waren meine Aktivitäten zuerst unheimlich, doch in einer seiner Krisen bat er mich um Adressen in der Drogenhilfe. Er begann eine ambulante Therapie.

Die Eltern, die in die Gruppe kamen, bangten um das Leben ihrer Kinder, die überwiegend Heroin konsumierten und zumeist auch kriminell waren. Ich zählte mich „glücklich“, dass mein Sohn „nur“ Haschisch nahm, spielte und Alkohol trank.

Die Vernetzungen mit einzelnen Institutionen in der Drogenhilfe werden sowohl in den örtlichen Bereichen als auch vom Bundesverband intensiviert z.B. Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS), Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPW), Fachverband Drogen und Rauschmittel (FDR), öffentliche Hilfestellen (Bundes-, Landesbehörden, örtliche Ämter).

1989 Wiedervereinigung. Wandel der Konsumszene in ganz Deutschland. Cannabis und Designerdrogen bestimmen nunmehr überwiegend das Bild. Immer mehr junge Menschen suchen die Hilfe. Die Drogenberatungsstellen und Therapieeinrichtungen überarbeiten ihre traditionellen Konzepte, die nicht mehr für ein so junges Klientel geeignet sind. Die Drogenpolitik musste sich auch anders ausrichten. Panikstimmung in den östlichen Familien.

Nach und nach lernte ich die Organisationen im Drogenhilfesystem und in der Selbsthilfe besser kennen. Ich übernahm die weitere Verantwortung der Kassenführung im Bundesverband. Das war nun eine ganz andere Funktion, mehr Organisation und Verwaltung.

Ich war Vollzeit berufstätig und übernahm die Elternkreisarbeit ehrenamtlich. Glücklicherweise erfuhr ich bei meinem Arbeitgeber und den Kolleginnen und Kollegen viel Entgegenkommen, es gab von dort aus keine Schwierigkeiten. Meine Arbeitsstelle war auch einer meiner sicheren Häfen.

Mit dem Wandel in der Konsumszene veränderten sich auch die Lebenssituationen der Eltern, die nun in Elternkreisen Hilfe suchten. Eine andere Elterngeneration hält Einzug: Selbst in einer Konsumzeit herangewachsen bzw. im östlichen Bereich geprägt durch politische Vorgaben und Kontrollen. Interessiert an kurzlebigen Angeboten, schnelle Hilfe erwartend, nehmen und geben für kurze Zeit, in viele eigene Freizeitaktivitäten eingespannt. Der Kampf im Arbeitsleben wächst mit der Zunahme der Arbeitslosenzahl immer stärker in den Familien.

Durch die Verantwortung im Bundesverband gewann ich auch einen guten Überblick über die anderen Elternkreise – nunmehr in ganz Deutschland. Zum Bundesverband zählten zwischenzeitlich bereits mehr als 170 Elternkreise. Die Basis blieb für mich stets die Gruppe in Berlin, die mir auch weiterhin Kraft und Vertrauen schenkte. Doch allmählich merkte ich, dass eine andere Elternschaft die Elternkreise aufsuchte. Kurzzeitige Teilnahme, andere Problemstellungen. Ich musste mich intensiv über die Jugendhilfegesetze informieren, Kontakte mit Schulen aufnehmen, mich über verschiedene Suchterkrankungen, über psychische Störungen und Psychosen kundig machen. Die Zahl der aufsuchenden Eltern nahm trotz der vielen guten Angebote des Bundesverbandes beständig ab. Viele Elternkreise der „ersten Stunden“ im westlichen Teil Deutschlands lösten sich auf. Die verantwortlichen Elternkreisleiterinnen und -leiter fanden keine Nachfolger für die Arbeit.

Die Finanzierungen für die zweckgebundenen Leistungen des Bundesverbandes erfolgten anfangs durch die Katholische Sozialethische Arbeitsstelle KSA e.V., dem Gesamtverband im Diakonischen Werk sowie dem Bundesministerium für Gesundheit (BMG) mit einer Projektförderung. Ab 2000 blieben lediglich projektbezogene Förderungen durch das BMG. Hinzu kamen später die Förderungen durch die Krankenkassen für die Selbsthilfe.

Die Arbeit für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl auf der Bundesebene als auch auf den Landesebenen und den örtlichen Bereichen wird beständig umfangreicher. Es gilt, mit viel Verwaltungsaufwand Anträge für finanzielle Förderungen zu stellen, um den bisherigen Stand der Angebote aufrecht zu erhalten. Die Kernaufgaben, nämlich die Hilfe zur Selbsthilfe für die Eltern zu fördern, sollen dabei nicht zu kurz kommen.

Der Bundesverband muss sich seit dem Jahre 2000 intensiv um die Durchführung von spezifischen Projekten bemühen. Das heißt, es müssen Projektanträge zu bestimmten Themen und Inhalten formuliert und kalkuliert werden. Nach Beendigung des Projektes ist ein Verwendungsnachweis mit Erläuterungen und Abrechnungsbelegen zu fertigen. Das können jedoch die ehrenamtlichen Mitglieder nicht allein. Professionelle Hilfe wird erforderlich.

Ein erstes großes Projekt läuft in den Jahren 2000 bis 2003: Entwicklung zeitgemäßer Eltern-Selbsthilfe, finanziert vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS). Zielsetzungen: Bestandsaufnahme über Eltern in Elternkreisen mit besonderem Schwerpunkt der Eltern in den neuen Bundesländern in Form einer großen Fragebogenaktion. Beteiligung der Mitglieder in Arbeitsgruppen, Modellseminaren und bundesweiten Tagungen. Den Abschluss bildete die Herausgabe eines Leitfadens für die Gründung und Leitung eines Elternkreises ‚Eltern und ihre suchtkranken Kinder – Ein Leitfaden zur Selbsthilfe‘, im Jahr 2003 als Buch im Lambertus Verlag in Freiburg erschienen.

Ein „Wir-Gefühl“ hatte sich während der Projektlaufzeit entwickelt, es gab gemeinsame Aufgaben und Ziele. Ein kleiner Anstieg an Mitgliedern war zu verzeichnen, die auch die Mitwirkung im Bundesverband bekundeten.

Im Jahr 2004 erfolgte wiederum eine umfangreiche Projektantragstellung mit dem Thema „Eltern von Kindern mit Doppeldiagnosen – Suchterkrankung und psychische Störung – in der Selbsthilfe an das Bundesministerium. Ausgangspunkt hierfür waren einmal die Ergebnisse aus den Fragebögen des ersten Projektes, die ergaben, dass knapp 25 % der Befragten Doppeldiagnose-Probleme in der Familie hatten, und zum anderen, dass sich die Nachfragen mit dieser Problematik aus den Elterngruppen an den Bundesverband häuften.

Eine Genehmigung wurde vom Bundesministerium nach erneuter Antragstellung – wiederum mit professioneller Hilfe – jedoch erst für das Jahr 2005 gegeben, und zwar in einer modifizierten Form, mit der lediglich ein Teil des ursprünglich beantragten Projektes durchgeführt werden konnte. Thema: „Suchterkrankung und psychische Störungen“ – Laufzeit vom Juni 2005 bis März 2006. Damit war es möglich, für diese immer dringender werdende Problematik Sensibilität, Kenntnisse und größeres Interesse zu vermitteln. Die Resonanz war nicht nur bei den Mitgliedern groß, sondern auch im professionellen suchttherapeutischen und gesundheitsmedizinischen Raum, beim Bundesministerium sowie bei dem Selbsthilfeverband für Angehörige von psychischen Kranken (BAPK). In einer bundesweiten Tagung, an der neben verschiedenen professionellen Experten, Vertreter der DHS, dem DPWV auch die betroffenen Eltern mitwirkten, wurde miteinander diskutiert, Erfahrungen ausgetauscht und die Problematiken weiter öffentlich gemacht. Den Abschluss bildete die Herausgabe der Broschüre „Suchterkrankung und psychische Störungen“, die an zahlreiche Adressen im gesamten Bundesgebiet versendet wurde und auf rege Resonanz stieß.

Damit waren Grundsteine für die weitere Arbeit des Bundesverbandes gelegt.

#### **\* Wie sieht es heute aus**

Ende des Jahres 2006 zählte der BVEK – trotz des Hinzukommens der Elternkreise in den neuen Bundesländern seit 1989 – nur noch 92 Gruppen und vier Landesverbände (aus Baden-Württemberg, Berlin-Brandenburg, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz) zu seinen Mitgliedern. Diese Entwicklung ähnelt der Situation in zahlreichen Selbsthilfeorganisationen. Erfreulich ist, dass in den neuen Bundesländern nunmehr 14 Elternkreise entstanden sind. Dort ist ein steigender Bedarf festzustellen. Trotzdem entwickeln sich auch hier neue Elternkreise nur langsam, obwohl der Bedarf sehr groß ist. Neue Kreise im westlichen Teil Deutschlands bilden sich nur vereinzelt. Insgesamt zählt der BVEK derzeit 78 Elternkreise in den alten Bundesländern, 14 in den neuen Bundesländern sowie die vier Landesvereinigungen zu seinen Mitgliedern. Große Nachwuchssorgen bestehen in allen Bereichen, sowohl in den Gruppen, bei den Landesverbänden als auch im Bundesverband.



Viele Mitglieder des Bundesverbandes stehen vor den Problemen, ihre Gruppenangebote aufrecht erhalten zu können. Das Angebot für die Angehörigen von Suchtkranken ist im Bereich der professionellen Suchthilfe größer geworden. Die örtlichen Gruppen und die Landesverbände haben die Möglichkeit, finanzielle Förderungen durch die Krankenkassen und die Landesstellen zu erhalten. Damit können sie – unabhängig vom Bundesverband – eigene Informationsveranstaltungen und Seminare durchführen. Doch – trotz dieser verbesserten, finanziellen Voraussetzungen – ist es nach wie vor schwierig, Gruppenmitglieder für eine aktive Mitarbeit in verantwortlichen Funktionen zu gewinnen. Diese Entwicklungen sind über die gesamte Bandbreite der Selbsthilfeorganisationen zu beobachten. In den großen Suchtselbsthilfe-Organisationen (Freundeskreise, Blaues Kreuz, Guttempler, Kreuzbund, Anonyme Alkoholiker u.a.) wirkt sich eine solche Entwicklung nicht so dramatisch aus, wie es sich bei einem kleinen Verband zeigt.

### ➤ Was hat sich geändert?

Die Betroffenheit der Eltern, die heute Hilfe in Elternkreisen suchen, ist sicherlich anders oder komplexer als vor 30 Jahren. Es handelt sich meist um Eltern von Kindern, die die gesamte Palette an Suchtmitteln missbrauchen – nicht mehr ausschließlich illegale Drogen – und die mit weiteren – oft vielfältigen – Problemen belastet sind, z.B. minderjährige Kinder, verhaltensauffällige Kinder, psychisch belastete Kinder und Jugendliche sowie Eltern, deren Kinder neben der Suchtsymptomatik auch Essstörungen oder nichtstoffgebundene Süchte entwickelt haben. Die Lebensrealität und Betroffenheit der Eltern heute unterscheidet sich wesentlich von der vor 30 Jahren. In den Elternkreisen wird dies von den langjährigen Gruppenmitgliedern oft nur schwer verstanden. Die traditionellen Ansätze der Hilfe zur Selbsthilfe greifen nur bedingt.

Es gibt durchaus auch jüngere Eltern, die sich einbringen wollen. Dabei messen viele ihre Möglichkeiten an dem zeitlichen und fachlichen Engagement der langjährig Tätigen – an den sogenannten ‚Funktionären‘. Die neuen Gruppenmitglieder trauen es sich – gemessen an diesem Maßstab – nicht zu, diesen Umfang an Arbeit zu übernehmen, da sie die zeitlichen Ressourcen in der Regel auch nicht haben.

Parallel dazu wirken die – unbewussten – Kräfte, wie z.B. bei dem Thema „Übergabe und Übernahme eines Elternkreises“. Es ist ein ambivalenter Prozess: auf der einen Seite wollen die ‚alten‘ Mitglieder, dass jüngere auch in die Arbeit einsteigen, gleichzeitig haben sie Sorge, dass die Arbeit nicht ‚richtig‘ oder ‚gut‘ weiter geführt wird. Loslassen und vertrauen auf andere Menschen und andere Vorgehensweisen sind hier gefragt. Dieses Erbe als junges Gruppenmitglied anzutreten, das ist mehr als schwierig – oder gar unmöglich. Teamarbeit setzt sich an einigen Stellen durch und hat sich bewährt.

### ➤ Wie kann es weitergehen

Auf der einen Seite soll Bewährtes erhalten und auf der anderen Seite Neues gewagt werden – zum Wohle und als Unterstützung von betroffenen Eltern in der heutigen Zeit und nach zeitgemäßen Standards.

Aus dieser Situation heraus wurde ich im Frühjahr 2004 zur Vorsitzenden gewählt. Doch mir war klar, dass ich diese Position nur auf eine begrenzte Zeit ausfüllen wollte. Ich war jetzt Ruheständlerin und verfügte über mehr Zeit. Gleichzeitig hatte ich aber auch noch viele andere Bedürfnisse für die gewonnene Freizeit. Nach einer guten Startphase legten leider Anfang 2006 zwei Vorstandsmitglieder ihr Amt aus gesundheitlichen und beruflichen Gründen nieder. Für mich hieß das noch mehr Verantwortung.

Gleichzeitig lagen mir die Gruppe und das Engagement in Berlin sehr am Herzen. Nach vielen Überlegungen und Diskussionen – u.a. auch mit professioneller Beratung von Ingrid Arenz-Greiving, die langjährig den Bundesverband in Höhen und Tiefen begleitete und begleitet – stand fest, dass nur grundlegende Veränderungen in der Organisation und in den Angeboten eine Zukunftssicherung für den Bundesverband und die Elternkreise bringen können. In Seminaren und Tagungen wurden in den Jahren 2006 und 2007 von

vielen Mitgliedern konkrete Vorstellungen dafür entwickelt.

Das Jahr 2006: Mein Sohn ist rückfällig geworden, ich habe – trotz der vielen Kenntnisse über Sucht im Kopf – spontan aus dem Bauch wieder „sogenannte Hilfen“ gegeben. Die Gruppe in Berlin fing mich jedoch mit Verständnis und Wärme auf.

Nach einer schweren Krankheit Mitte des letzten Jahres machte ich mir viele Gedanken zu meinem Engagement im Bundesverband. Ich kam zu der Entscheidung – es fiel mir nicht leicht – abzugeben, d.h. keinen Vorsitz, keine Kassenführung mehr im Bundesverband. Unabhängig davon, habe ich im Laufe der Jahre viele liebe Freunde gewonnen, mit denen ich den Kontakt weiter pflegen möchte. Nach den vorbereitenden Gesprächen und Sitzungen für eine neue Struktur und neuen Ideen für das zukünftige Angebot des Bundesverbandes hatte ich die Gewissheit gewonnen, dass es weiter geht – mit anderen Ideen, mit anderen engagierten Mitgliedern, in anderer Form.

In den zahlreichen Gesprächen kam immer wieder auch die Sinnfrage des Verbandes zur Sprache. Letztendlich bestand Einigkeit darüber, dass eine zentrale Interessenvertretung nach innen und nach außen in Form eines Bundesverbandes sinnvoll und notwendig ist .

Das Fortbestehen des Bundesverbandes liegt mir sehr am Herzen und ich stehe voll hinter den erarbeiteten konkreten Ideen und werde in einigen für mich überschaubaren Teilen mitwirken.

Mit der Umsetzung der entwickelten Konzept- und Strukturveränderungen sowie mit den neuen Angeboten sehe ich eine große Chance für den Weg in die Zukunft des Bundesverbandes sowie der angegliederten Landesverbände und Elternkreise.

Dorit Lehmann



Quellen:

- ☆ Auszüge aus den Projektanträgen und Seminarprotokollen von Ingrid Arenz-Greiving
- ☆ Meine eigenen Erfahrungen und Aufzeichnungen

### 3. BVEK, wohin gehst Du? – eine Reiseerzählung

Der Prozess der Konzeptentwicklung

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Es gibt ein Sprichwort, das Sie alle kennen: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben und erzählen“. Ich möchte Ihnen allen von meiner Reise erzählen, die im letzten Jahr in Eisenach begann und mich bisher über Dortmund, Hünfeld, Tabarz nach Kassel und Berlin führte. Diese Reise ist noch nicht beendet. Einige von Ihnen haben mich auf dieser Reise von Anfang an begleitet, einige sind zeitweilig mitgereist und Sie werden die Fortsetzung der Reise von jetzt an zeitweise oder ganz mitgestalten und miterleben.



Sie alle sind jetzt Mitreisende auf einer Reise, die da heißt: „Zukünftige Entwicklungen in den Elternkreisen und seinen überregionalen Zusammenschlüssen – Wohin geht die Reise?“ Diese Reise spricht von Forderungen, Wünschen, Möglichkeiten, Zielen und Visionen; aber auch vom „Sein oder Nichtsein“ des Verbandes mit seinen Selbsthilfeangeboten. Sie spricht von all den damit verbundenen Gefühlen der an der bisherigen Reise beteiligten Personen; von Nieder geschlagenheit, von Hochgefühl, von nicht mehr Weiterwissen bis hin zur Euphorie und wieder auf dem Boden der Tatsachen landen.

Beginnen möchte ich die Geschichte meiner Reise mit einer Einladung des BVEK zu einem Treffen im Jahr 2006, die alle Mitglieder des BVEK erhalten haben. Die Brisanz des Themas war für mich klar herauszuhören:

- zwei Vorstandsmitglieder zurückgetreten
- gibt es noch Kandidaten für den Vorstand des BVEK?
- welche Aufgaben hat der Bundesverband wahrzunehmen?
- welches Selbstverständnis ist handlungsleitend und
- gibt es eine Zukunft?

Diese Einladung signalisierte mir: Sein oder Nichtsein der Elternkreisarbeit auf den regionalen und überregionalen Ebenen! Obwohl viele neue Eltern die Hilfe suchen und Kontakt aufnehmen, reduziert sich die Anzahl der Selbsthilfegruppen vor Ort – eine Entwicklung, die auch in anderen Selbsthilfeorganisationen zu beobachten ist. Es ist schwer, Nachfolger für die Arbeit auf den unterschiedlichen Ebenen zu finden – Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich zu engagieren.



Da auch ich für mich oft die Frage stellte „Sind wir mit unseren Inhalten und der Struktur noch zeitgemäß? – Wozu brauchen wir die Zusammenschlüsse auf übergeordneten Ebenen noch?“ hatte ich mich unter jene 40 Teilnehmer gereiht, die an dieser Zukunftsarbeit mitwirken wollten.

**Alles ist dem Wandel unterworfen – auch die Elternselbsthilfe. Gemeinsam mit Vertreter/innen aus den anderen Elternkreisen stellte ich mich den Herausforderungen der Zukunft.**

Bei der Begrüßung und Einleitung hat uns die Vorsitzende, Dorit Lehmann, das Jetzt und Heute geschildert. Sie hat uns klar gemacht, dass es dem jetzigen Vorstand nicht möglich war, die Aufgaben und Ziele genau zu definieren. **Zunächst hörte ich folgende Einführung und Bestandsaufnahme:**

Als Ergebnis des Projektes des BVEK "Suchterkrankung und psychische Störungen – Eltern von Kindern mit Doppeldiagnosen in der Selbsthilfe" im Jahr 2005, gefördert vom BMGS, kristallisierten sich für die zukünftige Arbeit und Entwicklung der Elternkreise folgende wichtige Punkte heraus:

- Die **Kernkompetenz** der Mitglieder und Hilfesuchenden in den Elternkreisen ist die jeweilige **Selbst-Betroffenheit der Eltern**. In den Elternkreisen suchen nicht mehr ‚nur‘ Eltern von Drogengefährdeten und Drogenabhängigen Hilfe und Unterstützung.
- Die **Betroffenheit der Eltern**, die **heute** Hilfe in Elternkreisen suchen, ist in gewisser Weise ‚anders‘ oder komplexer als vor 30 Jahren. Es handelt sich meist um Eltern von **Kindern**, die **Suchtmittel missbrauchen** – nicht mehr ausschließlich illegale Drogen – **und mit weiteren – oft komplexen – Problemen belastet** sind wie z.B. minderjährige Kinder, verhaltensauffällige Kinder, psychisch belastete Kinder und Jugendliche sowie Eltern, deren Kinder neben der Suchtsymptomatik auch Essstörungen oder nichtstoffgebundene Süchte entwickelt haben. In den Elternkreisen bedeutet dies ein fortschreitendes Weiterdenken. Die traditionellen Ansätze der Hilfe zur Selbsthilfe greifen nur bedingt.
- **Elternkreise sind ‚Erzählgemeinschaften‘** – das bedeutet, jede/r Mutter oder Vater kann von seiner Betroffenheit erzählen – es gibt offene Ohren und Verständnis. Im nächsten Schritt berichten andere auch von ihren Erfahrungen und erzählen, wie sie ihre Probleme angegangen sind. Eltern können sich aus diesen Erzählungen Tipps und Hilfen suchen, die ihnen zusagen. Durch das – wiederholte – Erzählen der eigenen Betroffenheit kommt in der Regel ein Reflexionsprozess in Gang, der zur Verarbeitung des Erlebten beiträgt. Im günstigen Fall werden so Kräfte frei und Handlungsfähigkeit – wieder – hergestellt.
- **Bestehende Elternkreise** brauchen ein ‚neues‘ oder ‚bewusstes‘ **Konzept**, um die hilfesuchenden Eltern von heute mit dieser vielschichtigen Problematik **zur Hilfe zur Selbsthilfe** befähigen zu können. **Das Wirkprinzip in Selbsthilfegruppen ‚Erzählgemeinschaften mit Reflexion und Erweiterung der Handlungsfähigkeiten‘** muss gezielt auf die Situation der Eltern von heute – also bedarfsgerecht – übersetzt und umgeschrieben werden.
- Dies bedeutet in letzter Konsequenz, dass die **Elternkreise** sich von ihrem traditionellen Verständnis – Eltern von illegal Drogenabhängigen – verabschieden und sich **für eine Öffnung** entscheiden würden für z.B. Eltern von alkohol- und medikamentenabhängigen Kindern und Jugendlichen sowie eine Öffnung für ein breiteres Suchtverständnis und für die komplexere Situation der betroffenen Familien.

Die in dem früheren Projekt erarbeiteten Erkenntnisse führten dazu, die Arbeit der Elternkreise auf überregionaler Ebene in Frage zu stellen:

- Ist das Angebot und Konzept noch zeitgemäß?
- Welche Aufgaben sind in der heutigen Zeit wahrzunehmen?
- Brauchen die Elternkreise weiterhin überregionale Organe – auch auf Bundesebene?
- Wie sieht die Zukunft der organisierten Elternselbsthilfe aus?“

Ich hörte und staunte und fand viele der Gedankengänge sehr interessant – an diesen Strängen wollte ich weiter mitwirken.

Dank der finanziellen Förderung durch das Bundesministerium konnte das Projekt „Elternselbsthilfe im Wandel der Zeit – Risiken und Chancen bei Veränderungsprozessen“ durchgeführt und im Rahmen einer bundesweiten Veranstaltung der Prozess der Neukonzipierung mit der Basis bundesweit angestoßen werden.

## Wie kam es zu der Reise? Wie habe ich den Prozess der Konzeptentwicklung erlebt?

Ein kluger Schachzug unserer damaligen Vorsitzenden Dorit Lehmann war, als sie sich der Schwere des Problems – nämlich Fortbestand der organisierten Elternkreisarbeit – bewusst wurde, dass sie die Moderation und Begleitung einer Zukunftsoffensive für den BVEK einer treuen Begleiterin unseres Verbandes, Ingrid Arenz-Greiving, übertragen hat. Sie ist Fachfrau und hat den Willen, uns bei diesen schwierigen Zukunftsfragen zu begleiten. Sie führte uns zielorientiert während dieses Prozesses und sie wird es – so hoffe ich – weiterhin tun, bis wir unser Ziel erreicht haben. Das da heißt: Neuorientierung der Hilfe zur Selbsthilfe für Eltern von suchtkranken Kindern. Eine Organisation, die positiv in die Zukunft starten kann, weil wir ihre Aufgaben im Sinne der Elternkreise neu beschrieben und sie damit zukunftsfähig gemacht haben. Die Begleiterin hat uns den roten Faden gegeben, hat uns bei Ab- und Ausschweifungen wieder zu ihm zurückgeführt. Sie hat uns weitergeholfen, wenn wir nicht mehr weiterwussten und unser Ziel genannt, wenn es uns verloren gegangen ist.



Ich bin mit dem Gedanken „Schau’n wir mal“ der Einladung gefolgt. Der zweite Grund: Meckern über die Arbeit von anderen kann ich nur, wenn ich auch bereit bin, mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen. Und nicht zu vergessen: meine riesengroße Neugier!

Im ersten Schritt auf dem Weg zur Entwicklung lenkte uns Frau Arenz-Greiving durch die drei Phasen der Zukunftswerkstatt:

1. Beschwerde- und Kritikphase
2. Phantasie-/Utopiephase
3. Verwirklichungs-/Praxisphase

In Arbeitsgruppen konnten wir uns über diese Themen auslassen. In der Beschwerde- und Kritikphase konnten wir z. B. Kritik über die Organisation und ihre Aktiven üben oder uns über deren Arbeit beschweren.

In der Phantasie- und Utopiephase hatte z. B. jeder die Möglichkeit, seine Visionen über die zukünftige Organisation der Elternkreise mitzuteilen. Alle konnten ihren Gedanken und Geistesblitzen freien Lauf lassen, wie aus ihrer Sicht die Zukunft aussehen sollte.

Mit Hilfe dieser zwei Phasen hat die Moderatorin es verstanden, uns alle auf die gleiche Stufe zu stellen – wir waren alle gleichwertig. Diese beiden Phasen waren notwendig, weil wir alle beim sogenannten Null-Punkt mit der Verwirklichungs- und der Praxisarbeit beginnen konnten – wie Phoenix aus der Asche.



Auch in dieser Phase wurden wieder mehrere Arbeitsgruppen gebildet, die sich u. a. folgender Themen annahmen:

„Öffentlichkeitsarbeit“ oder „Strukturen des BVEK“ oder „Welches sind die Kernkompetenzen der Elternselbsthilfe“. Verwundert hat mich sehr, dass fast alle Arbeitsgruppen regen Zulauf hatten – nur die Gruppe „Kernkompetenzen der Elternselbsthilfe“ nicht. Nur mit Mühe war hier eine Arbeitsgruppe zustande zu bringen. Verwundert hat mich dies, da ja die Kernkompetenzen die Basis der Arbeit darstellen. Heute glaube ich: Hätte es diese Arbeitsgruppe mit diesem Thema nicht gegeben, die Zukunft wäre nicht entworfen worden – oder doch!?

Es hatte sich mit Hilfe der Arbeitsgruppen herausgestellt, dass die Kernkompetenzen, das Selbstverständnis, die Aufgaben, Ziele sowie die Strukturen zukunftsweisende Pfeiler für die Elternselbsthilfe sind, die an dieser Stelle zwar nur angerissen werden konnten, aber von grundlegender Bedeutung sind.

Für mich war das Treffen kurzweilig, die Themen der Arbeitsgruppen waren interessant und vielfältig. – Und, es ging um die Elternselbsthilfe.

Aber, auch meine Frage: „Ist das derzeitige Angebot noch zeitgemäß?“ war noch nicht beantwortet. Für uns alle stellte sich heraus, dass diese Themen in einer speziellen Arbeitsgruppe bearbeitet und die Ergebnisse mit der Basis erläutert und abgestimmt werden mussten. Für die Umsetzung dieser Ideen waren unterschiedliche Schritte und Maßnahmen erforderlich. Es entstand eine Projektidee und das Bundesministerium wurde um finanzielle Förderung gebeten. Froh waren wir, als wir eine Zusage erhielten.

Magere 16 Interessenten hatten sich nach intensiver Aufforderung gemeldet, die Projektgruppe zu bilden; sie alle aber mit dem immensen Wunsch, eine zeitgemäße Elternselbsthilfe zu erschaffen.

Nach der von Frau Arenz-Greiving nachgefragten inneren Wetterlage waren wir beim Treffen der Projektgruppe auf bewölkt bis sonnig eingestellt, dass wir unser Ziel erreichen werden. Die bisherigen Diskussionen hatten uns schon etwas nachdenklich gemacht. Mit Hilfe von drei Fragen fanden wir den Einstieg: „Was hat mich nach der Tagung beschäftigt?“, „Welches sind die zentralen Fragen für die Elternselbsthilfe?“ und „Was soll erreicht werden?“. Das führte uns zum eigentlichen Thema „Sinn und Zweck der Selbsthilfeorganisation, oder warum, wozu muss es sie geben?“.

In Arbeitsgruppen und im Plenum machten wir den BVEK zukunftsfähig. Es wurde gefragt, angesprochen, diskutiert, nachgedacht, bejaht, verneint, bejaht und dann verneint und umgekehrt. Es war ein reger Austausch von Gedanken und Möglichkeiten.

Es wurden Fragen in den Raum gestellt, wie: Muss das alles sein? Wie lautet unser Selbstverständnis? Was ist Elternkompetenz? Muss alle Arbeit von einigen wenigen erledigt werden? Vertreten wir nur die Eltern, deren Kinder nur illegale Drogen konsumieren, oder sprechen wir ganz allgemein von süchtigen Kindern?

Schlagworte wie Sprachrohr, runder Tisch oder Plattform wurden in den Kreis geworfen und wollten gewürdigt werden. Diese Punkte wurden in der Runde ausdiskutiert und auf ihre Brauchbarkeit abgeklopft.

Auch bei der zukünftigen Struktur der Selbsthilfe begannen die Gedankenspiele von Neuem. Wie sollte die Arbeit organisiert werden, wie viele aktive Personen sind notwendig, können wiederkehrende Arbeiten langfristig abgegeben werden – vielleicht durch Kooperation mit anderen? Sollten Arbeitskreise gebildet werden und für was? Langfristig, kurzfristig?

Ich denke, Sie sehen, wir haben rege an unserem Ziel gearbeitet. Trotzdem ist uns manchmal der rote Faden abhanden gekommen.

Ich möchte nicht verhehlen, dass wir bei dem vielen WIE?, WAS?, WARUM?, AHA! usw. zwischendurch einen Punkt erlangt hatten, wo nichts mehr lief. Nichts ging mehr. Wir waren wie ausgezogen. Frau Arenz-Greiving half uns wieder, unsere Gedanken zu fixieren und uns wieder unserem roten Faden zu nähern.

Nach diesen Ergebnissen waren wir ganz euphorisch. Was hatten wir erreicht?

- **Die feste Aussage: Die Organisation der Elternselbsthilfe ist notwendig!**
- **Wir haben ihre – möglichen - Aufgaben und Ziele neu beschrieben.**
- **Wir haben eine neue Struktur angerissen.**

Uns war klar, dass diese Inhalte und Ergebnisse im nächsten Schritt unbedingt mit bundesweit ausgewählten Vertreter/innen besprochen werden mussten, um Verbündete für diese wichtige Arbeit zu gewinnen.

Und was sagten dann die Auserwählten?

Zugegeben, ich hatte ein etwas mulmiges Gefühl, war es doch ungewiss, ob andere unsere Ergebnisse mittragen würden. Wir haben uns bemüht, ihnen die Überlegungen und unser erarbeitetes Konzept nahe zu bringen. Ich war bass erstaunt, dass es doch so leicht ging und war sehr erleichtert, dass sie zugestimmt haben.



Vielleicht lag es an der Umgebung – das Bonifatiuskloster in Hünfeld. War das Kloster bewusst gewählt, oder war es Zufall? Sicher ist, der Segen von oben war uns gewiss. In dem sakralen und ästhetischen Ambiente und bei der asketischen Bewirtung mussten ja unsere Ergebnisse auf die ausgewählten Vertreter/innen überspringen. Am Ende von Hünfeld war ich überzeugt: Unsere Arbeit war getan, es ist uns ein großer Wurf gelungen.



Jetzt möchte ich noch einige Worte zu unserer Arbeitsweise sagen:

Ich habe schon lange nicht mehr so intensiv und konzentriert innerhalb einer Gruppe an der Erreichung eines Zieles gearbeitet. Wir alle haben miteinander gearbeitet, wir alle haben ein Ziel vor Augen gehabt. Wir waren eine Einheit. Mimosenhaftigkeit, wie „den mag ich nicht...“ gab es nicht; Abweichungen vom Thema, wie „ohne Geld ist nichts zu machen...“ wurden von unserer Moderatorin mit den Worten „zuerst der Inhalt, dann das Geld“ auf unser Ziel gerichtet.

Ich war am Schluss echt erledigt – aber zufrieden erledigt. Hatten wir doch unser Ziel erreicht. Wohl bewusst, dies war nur die Theorie – was sagt die Praxis? Ich denke so ging es allen Teilnehmer/innen.

Jetzt galt es nur noch, diese erarbeiteten Ergebnisse mit einer großen Zahl an Elternkreismitgliedern im Rahmen der Tagung im Oktober 2006 in Tabarz zu diskutieren, um anschließend das neue Konzept in die Praxis umzusetzen. Sie sehen, wir hatten alles im Blick!

Gott erhalte mein kindliches Gemüt. Ich habe nicht bedacht, dass solch eine Veränderung nicht ad hoc in einem Schnellschuss den Mitgliedern vermittelt werden kann, sondern, dass dies einen langwierigen Umsetzungsprozess erfordert und hierbei viel Überzeugungsarbeit geleistet werden muss.

Doch lassen Sie mich weitererzählen.

Herbsttagung in Tabarz vom 20.10.2006 bis 22.10.2006:

Die Anreise nach Tabarz war, obwohl ich in Eisenach abgeholt wurde, sehr langwierig und zeitaufwendig. Das Tagungshotel war zum Arbeiten wie auch zum Verweilen aber gut gewählt. Zum spartanischen Hünfeld war ich hier feudal untergebracht – das Hotel am Waldesrand gelegen, das Zimmer angenehm, das Essen abwechslungsreich und schmackhaft und nach getaner Arbeit abends in geselliger Runde im hauseigenen Restaurant. Herz, was begehrt du mehr? Die Rahmenbedingungen also ausgezeichnet. Aber das wichtigste: Zum Arbeiten hatten wir die notwendige Ruhe. Von Tabarz selbst habe ich nichts gesehen.



Der Tagungsverlauf war gut auf unser Vorhaben abgestimmt.

Am Freitagabend war: ankommen, eingewöhnen, sich beschnuppern, sich wiedersehen, sich austauschen, mit neuen Eltern ins Gespräch kommen, ein Schwätzchen halten,....

Der Samstag wurde mit dem Vortrag von Herrn Hüllinghorst, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) in Hamm, eingeläutet. Er stellte uns das System und die Strukturen der Suchtkrankenhilfe in Deutschland vor. Er zeigte uns unseren Platz in diesem „Konzert der Hilfeanbieter“. Er machte uns deutlich, dass unsere Organisation der einzige Zusammenschluss für Eltern ist, die von einem Drogen- oder Suchtproblem ihrer Kinder betroffen sind. Nur durch die Heraushebung unserer Elternkompetenz würden wir in diesem Hilfesystem Bestand haben.

Nach Diskussion und kleiner Pause unser Clou: „Krise und Zukunft der Elternselbsthilfe – Vorstellung der Neukonzeption“.

Mein Blick in die Runde: Wie werden die Anwesenden unser neues Konzept aufnehmen? Wie werden sie unser Ergebnis bewerten? Wie werden sie der Vorstellung folgen?

Als Einleitung diente meine Erzählung über den Verlauf der Konzeptentwicklung. Ich schilderte, dass es kein Zuckerschlecken war, dass teilweise schwer gerungen wurde, um dieses Konzept zu erarbeiten.

Richtig ins Thema ging es dann mit den Referaten über das „Selbstverständnis“, die „Ziele“ und die „Plattform“ als Teile der Neukonzeption. An die Wand projizierte Bilder halfen, das Gesagte deutlicher zu machen.

Am Schluss verhaltener Beifall! Meine gedankliche Antwort: Dies war nur die Theorie, die Praxis nachmittags wird den Durchbruch bringen.

Die Mittagspause gab allen Gelegenheit, um über das Vorgetragene zu diskutieren.

Anschließend war Praxis angesagt. Die einzelnen Mitglieder der Projektgruppe führten Kleingruppen, in denen Bereiche des neuen Konzeptes, z.B. Erzählgemeinschaft, Plattform, Ziele, „erlebt werden konnten/sollten“. Die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse wurden anschließend im Plenum unter der Moderation von Frau Arenz-Greiving vorgebracht, gebündelt und diskutiert. Anschließend wurden daraus Forderungen formuliert. Gelebte Elternkreisarbeit auf allen Ebenen – vom Elternkreis bis zur Selbsthilfeorganisation.

Die Diskussion im Anschluss war dürftig. Meine innere Frage: Haben wir es geschafft?

Aus Gesprächen während und nach dem Abendessen erfuhr ich, dass entscheidende Begriffe wie „Erzählgemeinschaft“ oder „Plattform“ noch nicht richtig angekommen waren. Auch ging ihnen, so war herauszuhören, die Darstellung dieses neuen Konzeptes zu schnell.

Aufgrund dieser Aussagen sollte das Konzept am nächsten Tag nochmals erläutert und vertieft werden. So geschah es.

Und dann kam die Diskussion. Wir wollten die Anwesenden der Elternkreise zu einer Entscheidung bewegen: Für oder gegen das Konzept. Ich sagte mir, es kann eigentlich nur eine Zustimmung geben, denn eine Alternative ist nicht vorhanden.

Diejenigen, die derzeit die Elternselbsthilfe auf Bundesebene vertreten und gestalten, haben sich die Aufgabe gegeben, dieses neue Konzept umzusetzen.

Durch meine Entscheidung zur aktiven Mitarbeit kann ich weiterhin die Umsetzung begleiten und beeinflussen. Bei der Nachbearbeitung und Auswertung der Tagung in der Projektgruppe haben wir den Ablauf dieser Tagung nochmals an uns vorüberziehen lassen. Wir mussten feststellen, dass, auch objektiv gesehen, die Annahme des neuen Konzeptes in dieser kurzen Zeit nicht möglich war. Es werden noch sehr viele Gespräche und inhaltliche Auseinandersetzungen und Erläuterungen notwendig sein, bis die Ideen bundesweit multipliziert, verstanden und mitgelebt werden können.

Wir haben entschieden, dass wir die Zukunft der Elternselbsthilfe weiter gestalten wollen und dafür verschiedene Workshops gebildet. Interessierte Mütter und Väter nehmen an diesen Workshops teil und setzen sich mit den aktuellen Anforderungen auseinander.

Hier die Workshops im Einzelnen:

- Workshop zur Förderung der Kommunikation und Kooperation zwischen den Elternkreisen und den überregionalen Zusammenschlüssen. Unser Ziel ist, dass die Landesverbände oder -vereinigungen als weitere gebündelte Stimmen der Elternkreise eines Bundeslandes bei grundsätzlichen Entscheidungen der Organisation mitwirken. Gleichzeitig sollen verschiedene Arbeiten und Aufgaben gemeinsam erledigt werden. Um den Elternkreisen bei ihrer Arbeit zu helfen, ist ein reger Austausch zwischen den Ebenen nach innen und außen notwendig.
- Workshopreihe „Öffentlichkeitsarbeit durch Zeitung“
- Workshopreihe „Öffentlichkeitsarbeit durch Internetauftritt“
- Workshop „Entwicklung zeitgemäßer Arbeitsstrukturen und Regeln“
- Seminarreihe: „Information für Eltern von sucht- und psychisch belasteten Söhnen und Töchtern (Doppeldiagnose)“



Alle Workshops haben schon ihre Arbeit aufgenommen. Sie und ihre bisherigen Ergebnisse werden im laufenden Jahr vorgestellt.

In Kassel, im Herzen von Deutschland, haben wir mit KiFAS für unsere Workshops eine heimelige Tagungsstätte gefunden, in der wir uns sehr wohlfühlen. Gerade so kleine Gruppen wie unsere Workshops finden hier eine tolle Arbeitsatmosphäre vor.

In dieser Zeitung, die Sie gerade lesen, ist nochmals das neue Konzept mit den wesentlichen Aussagen beschrieben und erläutert. Bitte überprüfen Sie, ob Sie sich damit identifizieren können, wohl wissend, dass es zu diesem neuen Konzept für die Zukunft der Elternselbsthilfe aus meiner Sicht keine Alternative gibt. Denken Sie bitte auch daran, Sie alle bilden die Gemeinschaft der Elternkreise.

Wir haben uns bemüht und sehr viel Zeit und Mühen investiert, um eine Möglichkeit zu schaffen, die Elternselbsthilfe zukunftsfähig zu machen.

Ich hoffe auf Ihre objektive Begutachtung und vertraue darauf, dass Sie unserem neuen Konzept ein eindeutiges „Ja“ geben.

Siegfried Huber



## 4. Elternselbsthilfe im Wandel der Zeit

Konzentration auf die Kompetenzen der betroffenen Eltern<sup>1</sup>

### Was bedeutet Eltern - Selbsthilfe ?

Selbsthilfegruppen sind ein Zusammenschluss von Menschen, die von einem Problem betroffen sind, dem gegenüber sie sich hilflos fühlen und für das sie sich in gezielten Gesprächen eine Unterstützung und Rat erhoffen. Es finden sich hier Menschen zusammen, die von und mit Gleichbetroffenen lernen wollen, sich selbst zu helfen, sich gegenseitig *Hilfe zur Selbsthilfe* anzubieten.

Da die Mitglieder einer Selbsthilfegruppe sich immer in verschiedenen Stadien der eigenen Betroffenheit befinden und auch unterschiedlich lange diese Gruppe aufsuchen, findet der / die Neu - Hinzukommende eine Vielzahl an Erfahrungen und gleichzeitig ein vielfältiges Angebot an denkbaren Umgehensweisen mit dem Problem vor. Vor allem finden Betroffene Verständnis für ihre Hilflosigkeit und Verzweiflung. Jeder hat die Möglichkeit, seinen bislang verdrängten Kummer auszusprechen und schon dadurch erste Entlastung zu erfahren.

In einer Selbsthilfegruppe ist die offene Aussprache die Voraussetzung für gegenseitige Hilfe. Dafür muss eine absolute Verschwiegenheit in der Gruppe gewährleistet sein: „Was Sie hier sehen und hören, bleibt hier im Raum!“

In einer Selbsthilfegruppe ist jedes Mitglied gleichberechtigt. Jeder kann Zeit und Raum für das Aussprechen seiner Bedürfnisse und Gefühle beanspruchen; gleichzeitig ist darauf zu achten, dass andere Gruppenmitglieder im Gespräch nicht zu kurz kommen. Will ein Teilnehmer zunächst lieber schweigen und zuhören, so darf er auch das tun. Jeder wird akzeptiert, wie er ist und soll selbst bestimmen über das, was er mitteilen möchte. Reden dürfen, sich verstanden und angenommen fühlen, zuhören und von anderen lernen können - das sind die Wirkfaktoren einer Selbsthilfegruppe - die Kompetenzen aus der erlebten Betroffenheit heraus. Solch eine Gruppe kann auch als Gesprächskreis bezeichnet werden - die Elternkreise haben diesen Namen für sich gewählt.

**Reden hilft!**  
**Selbsthilfegruppen**  
**als**  
**Erzählgemeinschaften**

### Elternkreise

Als Else und Josef Meyer 1969 den ersten Elternkreis ins Leben riefen, wollten sie sich selbst und anderen helfen, aus dem sich wiederholenden Kreislauf der Gedanken und Fragen um ein drogenabhängiges Kind und den damit verbundenen Gefühlen von Ohnmacht und Hilflosigkeit herauszukommen. Jeder, der diese Situation erlebt oder erlebt hat, weiß wie schwer und belastend es ist, sich aus dem gedanklichen und gefühlsmäßigen Karussell zu befreien und sich mit ‚klarem Kopf‘ der Situation zu stellen.

Die Situation und Betroffenheit der Eltern, die heute Hilfe in Elternkreisen suchen, ist in gewisser Weise ‚anders‘ oder komplexer als vor 30 Jahren. Es handelt sich meist um Eltern von Kindern, die Suchtmittel missbrauchen - nicht mehr ausschließlich illegale Drogen - und mit weiteren - oft komplexen - Problemen belastet sind wie z.B. minderjährige Kinder, verhaltensauffällige Kinder, psychisch belastete Kinder und Jugendliche sowie Eltern, deren Kinder neben der Suchtsymptomatik auch Essstörungen oder nicht-stoffgebunden Süchte entwickelt haben. In den Elternkreisen werden diese von den ‚alten Hasen‘ nur bedingt verstanden. Die traditionellen Ansätze der Hilfe zur Selbsthilfe greifen nur bedingt.



1) Anmerkung: Einige Ausführungen basieren auf Abschnitten des Buch ‚Eltern und ihre suchtkranken Kinder - Ein Leitfadens zur Selbsthilfe, Herausgeber BVEK . V., Lambertus Verlag Freiburg, 2003 . Die Grundaussagen sind mit Blick auf die Neuausrichtung überarbeitet und ergänzt worden.

**Eltern helfen Eltern** – so heißt also das Motto der Elternkreise, seit 1969 wurden weitere Elternkreise in vielen Städten und Gemeinden gegründet. Daraus ist eine Eltern – Selbsthilfe - Bewegung entstanden, die aus dem heutigen Hilfesystem nicht mehr wegzudenken ist. Zu Anfang setzten sich Eltern zusammen, um nach Hilfen für ihre in Drogenabhängigkeit geratenen Kinder und Jugendlichen zu suchen sowie ihre Erfahrungen und Informationen darüber auszutauschen. Die Mütter und Väter in den Elternkreisen bemerkten jedoch bald, dass sie selbst auch hilflos, verzweifelt, ängstlich und in ihrer eigenen Existenz bedroht waren bzw. sich so fühlten. Vor allem Mütter erkannten, dass ihre Bemühungen um den Süchtigen nicht die erwünschte Wirkung hatte und die Anstrengungen ihre eigene Kraft ausgelaugt hatte. Sie waren fast zu hilflosen Helfern geworden waren. So lernten die Elternkreise, die Hilfe für die Mütter und Väter in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen zu stellen – dies ist bis heute das zentrale Anliegen der Elternkreisarbeit: Elternberatung und Eltern-Selbsthilfe.

**Eltern helfen Eltern!**

### **Erfahrungen aus der Elternkreisarbeit**

Zunächst kommen Eltern – vor allem Mütter - auf der Suche nach einem Patentrezept für den Umgang mit ihrem süchtigen Kind in die Beratungsstellen oder in einen Elternkreis. Lange glaubten sie, das Problem innerhalb der Familie mit viel Liebe und Verständnis lösen zu können. Nun haben sie Phasen, wo sie ihre Ohnmacht spüren und Hilfe in Anspruch nehmen wollen - für ihr Kind und für sich selbst. Wenn sie in dieser Phase Hinweise auf die Eltern -Selbst- Hilfe erhalten, zögern sie manchmal wieder, weil sie z.B. die Öffentlichkeit einer Gruppe fürchten, Sorge haben, wen sie dort treffen und zweifeln, ob das, was sie im Elternkreis erwartet, auch wirklich das Richtige oder Hilfreiche sein wird. Hier kann es sehr hilfreich sein, wenn der Elternkreis Erstkontakte per Telefon anbietet.

In diesem anonymen Telefongespräch oder auch in einem persönlichen Einzelgespräch ist es wichtig,

- diese Ängste zu zerstreuen, mit dem Hinweis auf die eigene Betroffenheit.
- Vertrauen aufzubauen und so zu ermutigen, den Weg in den Elternkreis zu wagen.

Während es bisher in Elternkreisen meist um Eltern von *drogenabhängigen* Kindern ging, soll sich das Angebot der Elternselbsthilfe künftig auch an Eltern von *suchtkranken und -gefährdeten* Kindern richten. Die abhängigen Kinder von heute sind oft auch psychisch belastet oder in ihrem Verhalten auffällig. *Bestehende Elternkreise* brauchen das ‚neue‘ und ‚bewusst erweiterte‘ Konzept, um die hilfeschuchenden Eltern von heute mit dieser vielschichtigen Problematik *zur Hilfe zur Selbsthilfe* begleiten und eine größere Zahl erreichen zu können.



Das *Wirkprinzip* in Selbsthilfegruppen ‚*Erzählgemeinschaften mit Reflexion* und Erweiterung der Handlungsfähigkompetenzen‘ ist gezielt auf die Situation der Eltern von heute bedarfsgerecht zu übertragen. Dies bedeutet in letzter Konsequenz, dass die – länger bestehenden – **Elternkreise** sich von Ihrem traditionellen Verständnis verabschieden und sich öffnen für z.B. Eltern von alkohol- und medikamentenabhängigen Kindern und Jugendlichen sowie eine Öffnung für ein breiteres Suchtverständnis und für die komplexere Situation der betroffenen Familien.

### **Die Hilfe im Elternkreis**

Auch Elternkreise sind *Erzählgemeinschaften*. Das meint, jede Mutter und jeder Vater kann von seiner Betroffenheit, von seinen Erlebnissen, Gefühlen und Verletzungen im Zusammenhang mit dem Suchtproblem eines Kindes erzählen. Im Elternkreis gibt es offene Ohren, Mitgefühl und Verständnis – Menschen, die hören wollen, was diese Eltern bewegt und umtreibt.

Im nächsten Schritt berichten andere Mütter und Väter von ihren Erfahrungen und erzählen, wie sie ihre Probleme angegangen sind. Eltern können sich aus diesen Erzählungen Tipps und Hilfen wählen, die ihnen zusagen. Durch das – wiederholte – Erzählen der eigenen Betroffenheit kommt in der Regel ein Reflexionsprozess in Gang, der zur Verarbeitung des Erlebten beiträgt. Im günstigen Fall werden so Kräfte frei und Handlungsfähigkeit – wieder – hergestellt.

**Auch Elternkreise sind  
,Erzählgemeinschaften‘**

Im Elternkreis finden Mütter und Väter Gleichbetroffene. Sie erkennen hier, dass sie mit ihrem Problem, ein süchtiges Kind zu haben, nicht alleine sind und sie erleben, dass „aus ganz normalen Familien ganz normale Süchtige kommen“. Sie brauchen sich hier nicht zu schämen. Sie hören von den Erfahrungen der anderen Eltern und fühlen sich endlich nicht mehr allein und ausgestoßen in ihrem Leid und ihrer Hilflosigkeit.

Durch die Anteilnahme und das Verständnis der Anderen können sie Vertrauen fassen und ihre Sorgen und Ängste aussprechen. Nur langsam kann sich die oft jahrelang bestandene Anspannung und der ewig gleiche Kreislauf der Gedanken lösen und neue Sichtweisen können Raum gewinnen. Sie lernen ganz allmählich, dass sie die Suchterkrankung ihres Kind nicht direkt beeinflussen können – sie lernen, dass sie ihr Verhalten gegenüber dem Kind ändern und dadurch Einfluss auf den weiteren Verlauf der Situation nehmen können.

Im ständigen Gespräch mit den gleichbetroffenen Eltern im Kreis erhalten sie ein vielfältiges Angebot an denkbaren neuen Verhaltensweisen in ähnlichen Krisensituationen. Es ist sehr schwer für liebende Eltern aus diesem Teufelskreis der Abhängigkeiten herauszufinden - die Abhängigkeit der Eltern vom jeweiligen Befinden ihres Kindes braucht eine ebenso behutsame Behandlung wie die Sucht des Abhängigen selbst!

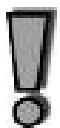
Eltern erkennen nach und nach, wie lähmend die Suche nach den eigenen Erziehungsfehlern oder nach fremden Schuldigen für die Sucht des Kindes ist. Sie hören auf, die verlorene Vergangenheit zu beklagen und in der Angst vor der Zukunft zu verharren und beginnen wieder, sich den alltäglichen Aufgaben zu stellen. Sie lernen, die suchtbedingte Veränderung ihres Kindes zu verstehen, zu erkennen und – mühsam – zu akzeptieren. Eltern nehmen zunehmend wahr, wie sie – immer im Bestreben, dem Abhängigen zu helfen – dem Kind alle Schwierigkeiten abgenommen, damit die Sucht oft unterstützt und den Jugendlichen noch zusätzlich abhängig von ihrer Hilfe gemacht haben.

Nun können sie wieder die Bedürfnisse der anderen Familienmitglieder und ihr Recht auf ihr eigenes gesundes Leben wahrnehmen und sie finden zu neuem selbstbewusstem Handeln. Sie setzen ihren wiedergewonnenen Lebensmut gegen die zerstörerische Sucht ihres Kindes. Dies hat erstaunliche Rückwirkungen auf den Süchtigen und ermutigt ihn zur Rückbesinnung auf seine Fähigkeiten und auf seine Eigenverantwortung für sein Tun. Hierbei können Eltern hilfreiche Begleiter sein, indem sie unterscheiden zwischen ihrem Kind, das sie lieben und an dessen Lebenskraft sie glauben, und dem Suchtmittel, das sie ablehnen und dessen Missbrauch sie nicht mehr unterstützen wollen.

**Die Bündelung und Reflexion der Betroffenheit stärkt die Eltern**

### **Eltern helfen Eltern**

Eltern in Elternkreisen wissen aus eigener Erfahrung, wie schwer das Umdenken ist und dass die innere Bereitschaft zur eigenen Verhaltensänderung ihre Zeit braucht. Der Umgang mit einem Süchtigen gleicht einer Gratwanderung. Immer wieder müssen Eltern entscheiden zwischen konsequenter Abgrenzung zur Sucht und sinnvoller Unterstützung des Gesundheitwillens. Die Gruppe Gleichbetroffener kann unmerklich dazu verhelfen, dass Eltern wieder Zugang zu ihren eigenen Gefühlen bekommen und damit fähig werden zu eigenen Entscheidungen. Die Rolle des Süchtigen in der Familie zu begreifen, bedeutet auch, die eigene Rolle dabei zu erkennen und Abschied zu nehmen von dem natürlichen Wunsch aller Eltern, den Lebensweg ihrer Kinder lenken und ihnen Leid und Irrwege ersparen zu können. Dies sind schmerzhaft Vorgänge, bei denen Verständnis und die Geborgenheit in der Gruppe hilfreich erfahren wird. So stärken sich Eltern gegenseitig und ermutigen dazu, die Hoffnung auf positive Veränderungen und Entwicklungen ihrer Kinder und für ihr eigenes Leben nicht zu verlieren.



### **Zentrale Themen in Elternkreisen**

In den Elternkreisen helfen Eltern sich gegenseitig, aus der sozialen Isolation herauszufinden und durch Austausch von Erfahrungen, Ratlosigkeit und Angst zu überwinden. Hier finden Eltern und Angehörige Wärme und Verständnis für alle mit der Abhängigkeitserkrankung entstandenen Probleme in der Familie. Sie lernen, was Sucht bedeutet und dass sie den Süchtigen

nicht ändern können, wohl aber *ihr eigenes Verhalten*. Durch Erkenntnis und allmähliche Veränderung ihrer eigenen, oft unbewusst suchtfördernde Verhaltensweisen können sie ihre Hilflosigkeit abbauen. Aus der Erfahrung der anderen Eltern erhalten sie ein vielfältiges Angebot für eigenes selbstbewusstes Handeln. Sie wagen es, auch die Bedürfnisse der anderen Familienmitglieder wieder wahrzunehmen und das eigene Leben wert zu halten. Die wiedergewonnene Kraft und Lebensbejahung der Eltern lässt sie zu wichtigen Wegbegleitern für ihre Jugendlichen werden.

### **Erfahrungsaustausch zwischen Elternkreisen**

Durch die – oft lebendigen und berührenden – Schilderungen und Erfahrungen aus der Sicht der betroffenen Eltern werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede deutlich. Der Austausch und Vergleich mit anderen Eltern und Elternkreisen in anderen Orten und Regionen lässt auch die verschiedenen Aspekte der Hilfesysteme sowie der Stärken und Schwächen transparent werden.

Betroffene Eltern brauchen einen gestalteten Raum und Rahmen – eine Plattform –, um ihre Erfahrungen, Erlebnisse und Erkenntnisse austauschen, vergleichen und reflektieren zu können. Auf der Grundlage der Reflexion können Forderungen – z. B. an das Hilfesystem oder Politiker und Entscheidungsträger – entwickelt werden. Zudem kann die Fachlichkeit und auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Systeme und Helfer durch das Erfahrungs- und Erlebenswissen der betroffenen Eltern und Familien bereichert und ergänzt werden. Die Plattform bietet also die Möglichkeiten des Austausches und Lernens zwischen verschiedenen Eltern und Elternkreisen, zwischen regionalen und überregionalen Zusammenschlüssen – Austausch über die Grenzen der jeweiligen Bundesländer hinaus.

**Plattform**  
- ein gestalteter Rahmen  
und Raum zum  
Erfahrungs- und  
Kompetenzaustausch -

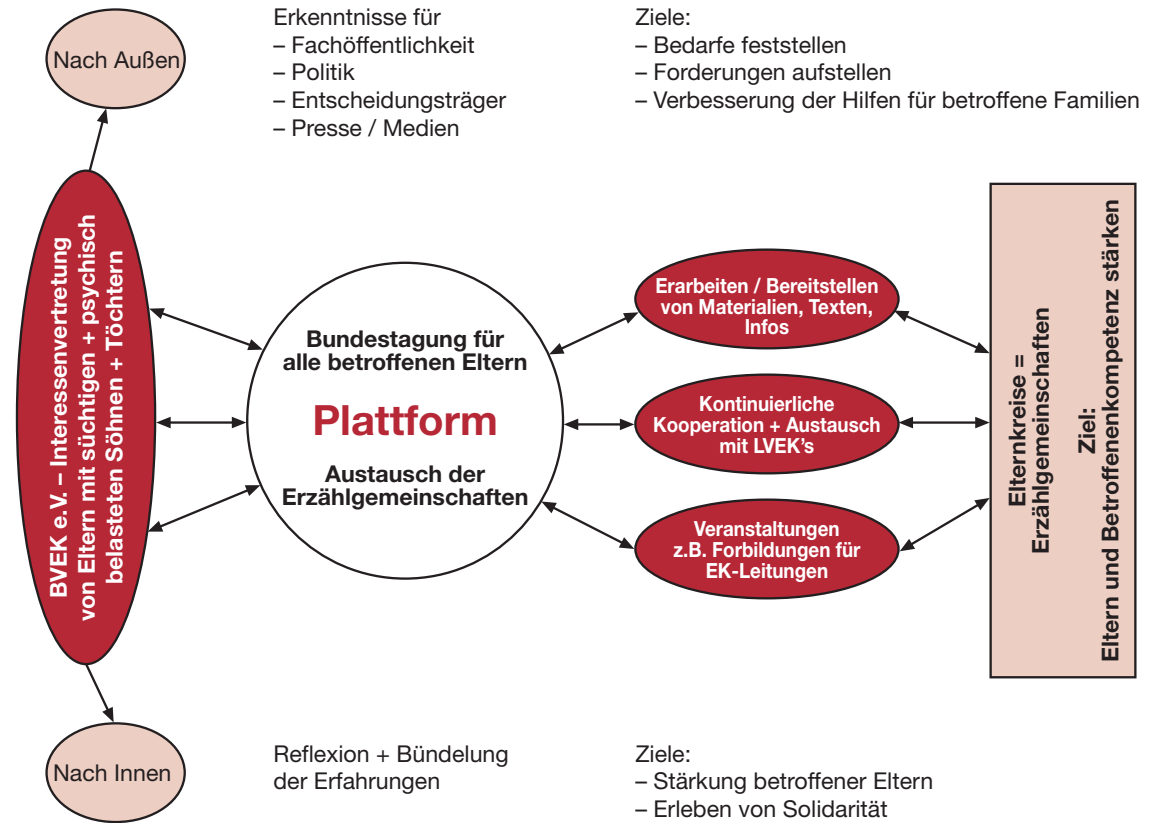
Diese Möglichkeiten des umfassenden Austausches muss organisiert und gestaltet werden. Hier haben die überregionalen Zusammenschlüsse des BVEK wichtige Aufgaben zu übernehmen bzw. fortzusetzen: In Seminaren, Tagungen und über die Zeitung, Newsletter und Webseite kann die Idee und Zielsetzung der Plattform umgesetzt werden (*siehe Grafik I nächste Seite*).

Die gezielte Kommunikation und Verbreitung dieses gebündelten und reflektierten, ausgewerteten Erfahrungs- und Betroffenenwissens wirkt sich sowohl auf die einzelnen Eltern aus als auch auf die Elternkreisarbeit – inhaltlich und in ihrem Bekanntheitsgrad – und auf die überregionalen Zusammenschlüsse bis hin zum Bundesverband. Die Erweiterung des Suchtverständnisses innerhalb der Elternkreise bedeutet eine Öffnung für die Eltern, die von einem Suchtproblem ihres Kindes betroffen sind. Dadurch werden sich auch die örtlichen und überörtlichen Bezüge und Kooperationspartner erweitern – Elternselbsthilfe ist dann im Zusammenspiel mit der Suchtkranken- und Jugendhilfe, mit Psychiatrien und anderen Selbsthilfeorganisationen zu betrachten und nimmt dort ihren einzigartigen Platz ein: die Elternselbsthilfe im BVEK ist bisher der einzige bundesweite Zusammenschluss der Eltern von *suchtgefährdeten und suchtkranken* Kindern in Deutschland

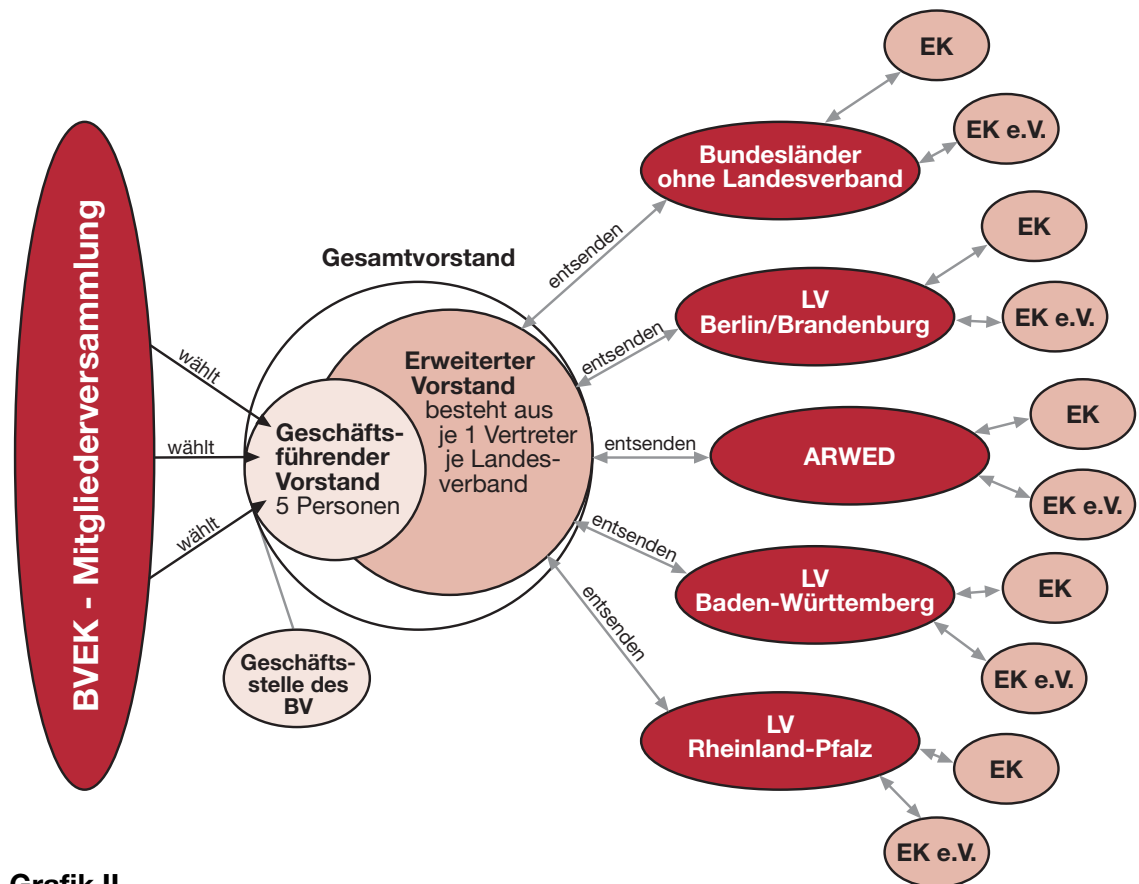
### **Zusammenspiel der unterschiedlichen Ebenen**

Es bietet sich für einen Elternkreis aus vielen Gründen die Kooperation mit den Vertreter/innen auf den Bundes- und Landesebene an. Neben weiterführenden Informationen erhalten Interessierte und Ratsuchende hier die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme an Angeboten im Rahmen der Plattformarbeit z.B. Tagungen und Fortbildungsseminaren, Mitwirkung in (themen- oder aufgabenspezifischen) Arbeitsgruppen sowie in der Öffentlichkeitsarbeit. Zudem erfahren Sie auch überregional von anderen Elternkreise und Veranstaltungen, wo Sie die Gelegenheit haben, weitere Mitglieder kennen zu lernen und Erfahrungen untereinander auszutauschen.

Zusammenkommen  
ist ein Beginn,  
Zusammenbleiben  
ist ein Fortschritt,  
Zusammenarbeiten  
ist ein Erfolg.  
(Henry Ford)



Grafik I



Grafik II



## **Zukünftige Rolle und Struktur der Bundes- und Landesverbände**

Der Bundesverband der Elternselbsthilfe – BVEK – e.V. ist ein überparteilicher und überkonfessioneller Zusammenschluss von Elternkreisen und ihrer Landesverbände. Der Bundesverband wurde 1973 von 15 Elternkreisen gegründet und zählt im Jahr 2007 ca. 100 Elternkreise und vier Landesverbände zu seinen Mitgliedern. Der Vorstand arbeitet ehrenamtlich. Zukünftig soll es einen geschäftsführenden Vorstand geben, der aus fünf, von der Mitgliederversammlung gewählten, selbstbetroffenen Müttern und Vätern besteht. Daneben gibt es den Gesamtvorstand, dem zudem von den Landesverbänden benannte Vertreter/innen angehören. Die Beteiligten arbeiten künftig eng zusammen, tauschen ihre Erfahrungen und Erkenntnisse regelmäßig aus und gestalten gemeinsam die Bedingungen und Inhalte für die Plattform und die Aktivitäten nach außen – Öffentlichkeitsarbeit, sozialpolitisches Engagement usw. Durch diese neue Struktur soll das Zusammenspiel im Sinne der Plattform sichergestellt werden. (siehe Grafik II auf nebenstehender Seite).

## **Aufgaben der Bundes- und Landesebenen**

Der Bundesverband (BVEK) fördert – in enger Kooperation mit den Landesverbänden – die Neugründungen von Elternkreisen, besonders auch in den östlichen Bundesländern, in denen der Bedarf nach Elternselbsthilfe ständig wächst. Der Gesamtvorstand sorgt für regelmäßigen und gestalteten Erfahrungsaustausch zwischen den Elternkreisen sowie mit Kooperationspartnern im Rahmen der verschiedenen Möglichkeiten, die die Plattform bietet – z.B. Fortbildungstagungen und Seminare zur Schulung von Leitern und Leiterinnen der Elternkreise, damit diese der Aufgabe gewachsen sind, betroffene Eltern in den verschiedenen Stadien der Sucht ihrer Kinder zu begleiten usw.. Daneben vermittelt der BVEK Adressen an ratsuchende Eltern, erstellt und verschickt eigene Info-Materialien und ist Herausgeber der Zeitschrift EK-INFORMATIONEN, die neben den Elternkreisen eine große Zahl von Suchthilfeinstitutionen, Mitarbeiter der Drogen- und Jugendhilfe, Lehrer, Erzieher und viele weitere Interessierte erreicht

Die Landesverbände der Elternkreise - in Baden-Württemberg, Berlin - Brandenburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz - vertreten zudem die Interessen der Elternkreise in ihrem jeweiligen Bundesland und bilden innerverbandlich die Brücke zwischen den regionalen Elternkreisen und dem Bundesverband.

## 5. Mögliche Konsequenzen und Nutzen der strukturellen Änderungen

Aufgrund der zuvor beschriebenen Notwendigkeit einer Neukonzeption ergibt sich die Konsequenz, dass wir unsere Neuausrichtung nur gemeinsam, selbstbewusst und kompetent in Form eines sehr gut aufgestellten Teams bewältigen können. Erfolgreich kann dieses Team allerdings nur dann sein, wenn alle Teammitglieder auf den unterschiedlichen regionalen und überregionalen Ebenen zusammenarbeiten wie

- der Bundesverband der Elternkreise, die Landesverbände der Elternkreise sowie
- die einzelnen Elternkreise (EK).

Sie alle stimmen sich zukünftig aufeinander ab. Darüber hinaus können sie mit neu einstudierten, attraktiven Spielzügen die Gemeinschaft begeistern, die in erster Linie aus betroffenen Eltern besteht. Hier ist noch anzumerken, dass in solch einem Veränderungsprozess eine gute Begleitung und Beratung unverzichtbar ist. Ziel ist es somit, mit einem kompetenten, engagierten Team neue Aktivitäten anzugehen und durch zielgerichtetes Handeln die gesammelte Erfahrung und Kompetenz der betroffenen Eltern stetig sowohl nach innen als nach außen gut zu kommunizieren und zu vertreten.

Zusammenkommen  
ist ein Beginn,  
Zusammenbleiben  
ist ein Fortschritt,  
Zusammenarbeiten  
ist ein Erfolg.  
(Henry Ford)

Grundlage für die Umsetzung dieser neuen – oder wiederbelebten - Zielvorstellung ist eine gut ausgerichtete, klare und regelmäßige Kommunikation zwischen allen Elternkreisen und den überregionalen Zusammenschlüssen der Organisation (Bundes- und Landesebene). Die betroffenen Eltern bringen kontinuierlich ihre Erfahrungen und Erkenntnisse ein (= Erzählgemeinschaften). Diese werden durch unterschiedliche Wege des intensiven (Informations-) Austausches (Plattform) gesammelt und gebündelt. Die so gewonnenen Erfahrungen der betroffenen Eltern sind Grundlage für den unverzichtbaren Elternsachverstand im Sinne der Betroffenenkompetenz, die durch den Austausch und die Reflexion gefestigt wird.

Zudem werden aktuelle Themen, die in allen Ebenen gemeinsam zu erarbeiten und weiter zu entwickeln sind, dazu beitragen, im Inneren des Verbandes eine größere Durchsichtigkeit und Klarheit zu schaffen. So können Energien gebündelt und genutzt werden, die sowohl das „Wir-Gefühl“ als auch unser Selbstbewusstsein stärken.

Die Bereitschaft betroffener Eltern, an der Entwicklung neuer Ideen tatkräftig mitzuwirken, ist die Voraussetzung für die Umsetzung dieses Erneuerungsprozesses. Der Einsatz in den verschiedenen Projekten – beispielsweise in einem Redaktionsteam, in einer Arbeitsgruppe Doppel-diagnose oder „Website“ – erfolgt jeweils nach den persönlichen Eignungen und Neigungen. Dabei soll auf der Basis von nutzbringenden Arbeitsorganisationen mit klar definierten Zuständigkeiten und Aufgaben gearbeitet werden.

Die Fähigkeiten jedes einzelnen Elternteiles wird für den Weg in die neu ausgerichtete Eltern-Selbsthilfe genutzt. Die so engagierten Mitglieder bestimmen selbst den zeitlichen Aufwand für ihren eigenen Einsatz, der von der jeweiligen persönlichen Situation und den Gegebenheiten abhängig ist. Wichtig ist insbesondere die Bereitschaft, von anderen Betroffenen zu lernen sowie interessiert und respektvoll hinzuhören. Auch eine gewisse Konfliktfähigkeit sowie Verhandlungs- und Kompromissbereitschaft sind in dem ehrenamtlichen Einsatz von hohem Nutzen. In den bisher durchgeführten Workshops haben wir auf jeden Fall erlebt und erfahren, dass bei solch einer Zusammenarbeit mit der neuen Zielrichtung die Beteiligten auch eine Menge Spaß miteinander hatten. Gerade auch die Notwendigkeit, „überholte“ Aktivitäten und Anforderungen auszusortieren, war prägend für unsere angeregte und innovative Zusammenarbeit.

So werden uns zukünftig betroffene Eltern im Internet durch eine übersichtlich und einfach gestaltete Homepage leichter finden. Durch die Intensivierung unserer Öffentlichkeitsarbeit vor Ort – Vorstellen der Elternkreise bei Selbsthilfeverbänden oder bei der Caritas und anderen Institutionen -, durch die Einladung zu Informationsveranstaltungen, durch Pressearbeit sowie



durch die Einladung von Fachleuten wie Drogenberater, Bewährungshelfer, Schulpflegschaftsvorsitzenden, örtliche Presse etc. werden Eltern verstärkt auf uns aufmerksam. Bei uns finden Mütter und Väter nicht nur Gehör und Verständnis, Hilfe, Information und Unterstützung, sondern die betroffenen Eltern werden durch unser ‚Aktivsein‘ animiert, selbst auch tätig zu werden; die Mitgliederzahlen in den Elternkreisen steigen, es bilden sich neue Elternkreise. Das ‚Netz der Elternselbsthilfe‘ wird dichter, die betroffenen, hilfeschuchenden Eltern haben zum Teil einen erheblich kürzeren Weg zu den Gruppentreffen.

Von dem Ausbau der Basis werden auch die überörtlichen Zusammenschlüsse insofern profitieren, als auch hier die Mitgliederzahlen steigen und sich auch in weiteren Bundesländern neue Vereinigungen gründen werden. Die Aussagekraft der betroffenen Eltern wird damit erheblich gestärkt.

Wir erreichen als Elternselbsthilfe einen höheren Bekanntheitsgrad und gewinnen immer mehr an Bedeutung und Einfluss. Wir werden gehört und insbesondere auch von Behörden und Institutionen ernst genommen. Unser Image verändert sich durch die Öffnung und Erweiterung der Eltern-Selbsthilfe hin zu Eltern suchtkranker Söhne und Töchter. Bisher fühlten wir uns meist ausschließlich für Eltern von Kindern und Jugendlichen zuständig, die von Marihuana, Cannabis, Ecstasy, LSD, Heroin und Kokain abhängig sind. Mit der Öffnung und Erweiterung unseres Selbstverständnisses erreichen wir zukünftig Eltern von süchtigen Kindern.

Hierdurch finden wir neue Kooperationspartner - beispielsweise die Sucht-Selbsthilfeorganisationen und andere Institutionen und Verbände aus dem Suchthilfe- und Gesundheitssystem. Hieraus entwickeln sich wiederum neue Themen und Möglichkeiten. Durch viele Anregungen und Ideen entstehen Arbeitsgruppen zu Schwerpunktthemen. Viele packen mit an. Die "Arbeit" verteilt sich auf viele Schultern und bleibt nicht an einigen wenigen Personen hängen.

**Wenn viele  
kleine Menschen  
viele kleine Dinge tun,  
wird Großes getan.**

Das neue Konzept ist gut. Wir machen mit. Es macht uns Freude, uns einzubringen. Durch unseren Einsatz tragen wir zur Verbesserung und Weiterentwicklung im Suchthilfesystem bei und schärfen das gesellschaftliche und politische Bewusstsein.

Der Erfolg gibt uns recht. Das ist der Weg! Sind Sie auch dabei? Wir freuen uns auf viele interessierte Mütter und Väter und auf bereichernde Begegnungen mit Ihnen!

*Roswitha Petrowitz und Kurt Baetz*



## 6. Adressen

BVEK Eltern-Selbsthilfe  
Bundesverband der Elternkreise  
drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher e.V.  
10787 Berlin, Ansbacher Straße 11  
Tel.: 030 – 55 67 020  
Fax: 030 – 55 67 021  
e-Mail: [bvek@snafu.de](mailto:bvek@snafu.de)  
[www.bvek.com](http://www.bvek.com)

Baden-Württembergische Landesvereinigung  
für Eltern-/Angehörigenkreise Drogenabhängiger u. Drogengefährdeter e.V.  
78727 Oberndorf, Hummelberg 8  
Tel.: 07423 – 31 66  
Fax: 07423 – 95 75 80

Elternkreise drogenabhängiger Jugendlicher  
Landesverband Berlin-Brandenburg EKBB e.V.  
10787 Berlin, Ansbacher Straße 11  
Tel.: 030 – 25 75 97 29  
Fax: 030 – 55 67 021  
email: [info@ekbb.de](mailto:info@ekbb.de)  
[www.ekbb.de](http://www.ekbb.de)

ARWED – Arbeitsgemeinschaft der Rheinisch-Westfälischen Elternkreise  
Suchtgefährdeter und Abhängiger Menschen e.V. in NRW  
58095 Hagen, Bahnhofstraße 41  
Tel.: 02331 – 340673  
Fax: 02331 – 480673  
e-Mail [arwedev@web.de](mailto:arwedev@web.de)  
[www.arwed-ev.de](http://www.arwed-ev.de)

LVEK – Landesverband der Elternkreise für Drogengefährdete  
und Drogenabhängige in Rheinland-Pfalz e.V.  
67547 Worms, Mainzer Straße 89  
Tel.: 06241 – 20 31 78  
Fax: 06241 – 20 13 79  
e-Mail [wazin@web.de](mailto:wazin@web.de)

DHS - Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V.  
59065 Hamm, , Westenwall 4  
Tel.: 02381 – 90 15-0  
Fax: 02381 – 90 15 30  
e-Mail [info@dhs.de](mailto:info@dhs.de)  
[www.dhs.de](http://www.dhs.de)



Eltern –  
Selbsthilfe

---

**BUNDESVERBAND DER ELTERNKREISE  
DROGENGEFÄHRDETER UND  
DROGENABHÄNGIGER JUGENDLICHER E.V.**

**Geschäftsstelle: Ansbacher Straße 11 – 10787 Berlin**

**Telefon 030 - 55 67 020 Fax 030 - 55 67 021**

**Mail bvek@snafu.de Web www.bvek.com**

**Der Bundesverband der Elternkreise drogengefährdeter und drogenabhängiger Jugendlicher e.V. – BVEK** ist ein überparteilicher, überkonfessioneller Zusammenschluss von Eltern- und Angehörigenkreisen und ihrer Landesverbände in Deutschland. Er arbeitet auf der Grundlage des ehrenamtlichen Selbsthilfeprinzips und fördert die Selbsthilfe von Eltern und Angehörigen drogengefährdeter und drogenabhängiger Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener.

Der BVEK gibt Unterstützung bei der Gründung von neuen Gruppen und Landesvereinigungen, sorgt für den gegenseitigen Erfahrungsaustausch und veranstaltet zur Weiterbildung seiner Mitglieder Seminare und Tagungen. Zudem versendet er Informationsmaterialien, vertritt die Elternkreise und Landesverbände auf der Bundesebene in der Öffentlichkeit, sucht die Zusammenarbeit mit den Institutionen der Suchtkrankenhilfe, die ein Leben ohne Suchtmittelabhängigkeit anstreben und fördern.

Zur Unterstützung unserer Arbeit sind wir für jede Spende dankbar.

Konto: Bank für Sozialwirtschaft – Berlin –  
Konto Nr. 3330 500 – BLZ 100 205 00

Registereintrag beim AG Charlottenburg – Nr. 15216 Nz – 12.12.94  
Gemeinnützigkeit anerkannt FA I – Berlin – Nr. 27 / 657 / 50899

---